



Abend =

Zeitung.

56.

Donnerstag, am 6. März 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (2b. Hell).

O! könnte oft man das Geheimniß rauben,
Wer würde noch die leere Fabel glauben?

Wie scheint die Seele räthselhaft der Menge,
Die nicht den allgemeinen Weg gewählt!
Man meint, daß sie am Wunderbaren hänge,
Und schilt das Streben, was sie rastlos quält. —
Doch kennt die Welt des fremden Schicksals Strenge,
Von jenem Wesen sorglich ihr verhehlt?
O! könnte man nur das Geheimniß rauben;
Wer würde noch die leere Fabel glauben?

Das Kind, das man nicht in der Andern Kreise,
Beseelt von jugendlicher Lust erblickt,
Das ihm entschlüpft wohl ungesch'n und leise,
Es scheint der Kindheit Jahren schon entrückt. —
Wird ihm nicht oft auf vielfach harte Weise
Der gold'ne Traum verscheuht, der es beglückt?
O! könnte hier man das Geheimniß rauben,
Wer würde noch die leere Fabel glauben?

Hört man das schöne Weib nicht „Liebe“ nennen,
Wähnt man, daß Liebe nimmer es empfand;
Es möge wohl den Klang des Wortes kennen,
Doch nicht der Seelen starkes Zauberband. —
Fühlt auch die Welt des Herzens Wunde brennen,
Durch die ihm früh der süße Rausch entschwand?
O! könnte hier man das Geheimniß rauben,
Wer würde noch die leere Fabel glauben?

Bewundert sieht man die Matrone schweigen,
Wenn man von früh'ren schön'ren Zeiten spricht;
Scheimer Schuld will es den Andern gleichen,
Denn die Vergangenheit berührt sie nicht. —

Kann ihren Schmerz der Menschen Trost erreichen,
Der ganz nur klar einst wird im hellern Licht?
O! könnte hier man das Geheimniß rauben,
Wer würde noch die leere Fabel glauben?

R w a.

Der Rheinschiffer.

(Fortsetzung.)

So waren sie zusammen, bis in die Nähe eines
Gäßchens gekommen. Hier wollte Heinrich, der schwei-
gend neben der ängstlichen Margarethe ging, sich ent-
fernen. Und als er sich nun dazu anschickte und das
Lebewohl bot, nahm ihn der Bürgermeister nochmals
lächelnd bei der Hand und sprach: Auch Ihr, Hei-
nrich, habt Euch die Sorge wohl zu groß damit ge-
macht. Ihr seyd doch sonst nicht so! Nun laßt das;
wer ein ehrliches Herz trägt unter seinem Nocke, der
fürchtet sich nicht. — Ihr kommt doch heute? kommt
nicht zu spät, Heinrich.

Ich danke! — antwortete dieser und blickte zu
Boden — ich komme nicht, ich habe Arbeit. Aber
morgen, übermorgen, dann will ich kommen, soll's der
Donner!

Hat Euch mein Wort verdrossen? — fragte Je-
ner und klopfte ihm freundlich auf die Schulter —
das meinte ich nicht böse; aber Ihr erscheint mir an-
ders, ängstlicher, unfreier als sonst. Nun, nichts für
ungut. Richtet Euch ein, wie es geht.